

Kalisch, Hannes. 1999. Vom Feuer der Sprachen oder Danke sagen ist nicht schon Dankbarkeit. *Mennoblatt*; 70. Jahrgang, Nummer 10 (16. Mai 1999): 8. Nachgedruckt in: *Menno Aktuell* 26: 22-23 (25. Mai 1999).

***Vom Feuer der Sprachen
oder
Danke sagen ist nicht schon Dankbarkeit***

Hannes Kalisch

Immer wieder hört man sagen, die Enlhet hätten kein Wort für “danke”. Daraus wird schnell der Schluss gezogen, dass sie nicht danken können. Außerdem wird dieser Eindruck als Beweis dafür verwendet, dass ihre Sprache arm sei. Solche Urteile verwundern mich, denn nie habe ich Dank unter den Enlhet vermisst, noch habe ich je ihre Sprache als arm empfunden —im Gegenteil, ich erlebe sie täglich als reicher.

Haben die Enlhet wirklich kein Wort für “danke”? Um das zu prüfen, müssen wir wissen, was “danke” überhaupt heißt. Vor allem ist es doch die Antwort auf einen Wunsch, ein Geschenk, eine Geste; eine wirkliche, greifbare Bedeutung für dieses Wort finden wir jedoch schwer. Wie dem auch sei, es ist klar, dass es etwas mit “Dank” zu tun hat. Wir sagen etwa: “*Ich bedanke mich*” oder “*Ich danke ihm*” und meinen oft: “*Ich sage danke*”. Dennoch ist die Verbindung von “danke” zu einem dankbaren Gefühl, der Dankbarkeit, im Laufe der Zeit fast völlig verlorengegangen. Das geht so weit, dass niemand mehr denkt, er müsse auch tatsächlich dankbar sein, wenn er “danke” sagt, und macht es so schwer, die Bedeutung dieses Wortes zu bestimmen.

“Danke” ist so sehr von der Dankbarkeit abgelöst, dass man auf die Frage: “*Wie geht’s?*” antworten kann –und sollte– mit: “*Danke, gut*”, oder dass man seinem Kind befehlen kann: “*Sag danke!*” So, als könnte man ihm befehlen, ein dankbares Gefühl zu haben! Nein! Hier geht es nicht um ein dankbares Gefühl, sondern darum, dem Kind einen Reflex auf eine bestimmte Situation beizubringen. Solche Reflexe finden sich natürlich auch im Enlhet. Auf den Wunsch “*Schlaf gut!*” antwortet man im Deutschen mit “*Danke!*”, im Enlhet mit “*Heey’!*”. Beide Antworten erfüllen die gleiche Funktion, nämlich die, dem anderen aus Höflichkeit eine Reaktion auf seinen Wunsch zu geben.

Dankbar zu sein ist jedoch mehr als das. Es bedeutet doch, etwas nicht als selbstverständlich in Anspruch zu nehmen und ist eine Haltung, die Freude über das möglich macht, was einem getan wird. Wer dankbar ist, freut sich mehr! Dankbar zu sein beinhaltet auch, sich dem Anderen in irgendeiner Weise für das erkenntlich zu zeigen, was er einem getan hat, zum Beispiel durch Freundlichkeit. Und das kann man natürlich problemlos, ohne dass man das Wort “danke” im Mund führt. Da verwundert es nicht, dass es auch im Enlhet eine Menge Möglichkeiten gibt, um

Dankbarkeit auszudrücken. Man kann sie mit Worten ausdrücken, indem man sagt: “*¡Payheec-lheec eva’lhoc! — Ich freue mich!*”, auch: “*¡Ayetsavascaasoooc lheep! — Ich freue mich über dich!*” Oder man kann seine Freude durch Gesten und Handlungen zeigen. Durch all das drückt man aus (solche Möglichkeiten gibt es ja auch im Deutschen), was das Wort “danke” sagen soll. Man drückt es sogar deutlicher aus als durch “danke”, weil diese Formen nicht zu einem Reflex erstarrt sind.

Nun ist es so, dass die Enlhet häufig das Wort “crasyas” verwenden, das vom Spanischen “gracias” – ‘danke’ kommt. Man könnte denken, dass sie es deshalb brauchen, weil sie vorher nicht danke sagen konnten. Aber wir sehen nun, dass es genau umgekehrt ist. Mit “crasyas” kann man leichter und unverbindlicher danken, als es bisher im Enlhet üblich war: Statt dass etwas Neues eingeführt wird, wird etwas Bestehendes abgeschwächt! Dennoch darf man nicht denken, dass “crasyas” mit “gracias” identisch sei, nur weil es ähnlich klingt. Das ist ein Fehler, der oft begangen wird. Obwohl häufig in Situationen verwendet, bei denen im Deutschen “danke” benutzt wird, hat “crasyas” eine viel tiefere Bedeutung als “gracias” oder “danke”, denn es schwingt bei ihm die Freude mit, die Dank mit sich bringt. Das zeigt sich in Äußerungen wie: “*¡Elteme saat crasyas!*” — “*Tut Dank!*”, oder einfach: “*Freut euch!*”, das zum Beispiel bei einem Fest der Versammlung zugesprochen wird, und dessen Bedeutung der von “*¡Calpayheclha saat apquelva’lhoc!*” nahe steht, das oben erwähnt ist.

Wir sehen also, dass es nicht von einzelnen Wörtern, etwa von “danke”, abhängt, ob man in der Lage ist, auf bestimmte Situationen in einer Weise zu reagieren, die sowohl den andern ernst nimmt als auch seine Gabe. Ein falscher Schluss bei dem Vergleich einer anderen Sprache mit unserer eigenen kann daher kommen, dass wir die Wirklichkeit nicht beachten, die beide verbindet. Stellen wir zwei Sprachen einander direkt gegenüber, ohne zu schauen, wie sie diese Wirklichkeit beschreiben, muss uns die eine notgedrungen als arm erscheinen. Ein solcher direkter Vergleich wäre, wie wenn wir ein Licht erkennen wollten, indem wir es beleuchten. Dabei verändern wir jedoch höchstens sein eigentliches Leuchten und schwächen es ab. Zwei Sprachen sind nicht wie Sonne und Mond, wo das Leuchten des einen daher rührt, dass der andere ihn beleuchtet. Sie sind vielmehr zwei unterschiedliche Sonnen mit eigenem Feuer, die beide selbständig die Welt beleuchten: Das Enlhet leuchtet hell, aber in einer Weise, die wir bisher nicht erkennen konnten, weil unsere Augen nicht dafür gemacht waren.

Ya’alve-Saanga, am 30.4.1999